

## **„Ich kann was noch nicht, was du schon kannst, und das ist...“ – Von Fähigkeiten und Beeinträchtigungen in der Kinder- und Jugendliteratur sowie Filmkultur**

von Lee Teodora Gušić, M.A.

Der Titel dieses Artikels spielt auf „Ich sehe was, was du nicht siehst an“ und ist Programm. Es geht um die Botschaft, dass alle, ganz gleich, ob nach gängiger Definition behindert oder nicht, 1. wissen sollten, dass wir nicht alles können, aber Vieles lernen können, 2. dass wir Menschen unsere Fähigkeiten und Beeinträchtigungen kommunizieren sollten und zwar 3. ganz neid- oder mitleidsfrei sowohl mit denen, die etwas unerreichbar können, als auch mit denen, die etwas bereits können, was man selbst erreichen kann und denen, die manches, nie können werden. Damit kann eine Synergie und Teamarbeit entstehen. Nur manchmal müssen wir für die Überbrückung von Beeinträchtigungen uns -und manchmal die Welt- verändern.

Behinderungen sind auf den ersten Blick Beeinträchtigungen und kein Kinderspiel. Sie können zwar Herausforderungen im positiven Sinn sein, wie stärkend sie sind, zeigt sich jedoch oft erst im Nachhinein: Nach Gelegenheiten zur Begegnung, nach einer Phase des Verarbeitens. Die bestehenden oder aufgrund der Beeinträchtigung entwickelten Fähigkeiten zu würdigen, ist ungemein wichtig. Um den Prozess der Akzeptanz zu befördern, ist es notwendig, den Erstkontakt der 'Nicht-Behinderten' mit behinderten Menschen so zu gestalten, dass er vorbereitet, bewusst und rechtzeitig einsetzt, um Verständnis, Mitdenken sowie Empathie zu fördern und um vorzubeugen, dass 'Kopf-Barrieren', Hemmschwellen oder bloß oberflächliches Mitleid entstehen.

Unter der thematischen Klammer **Fähigkeiten und Beeinträchtigungen** wird hier das mögliche Feld skizziert und dann Elemente von Unterrichtseinheiten vorgestellt.<sup>1</sup> Dabei werden Gehbehinderung, Blindheit, zerebrale Defekte sowie fehlende Gliedmaßen aufgenommen. Besonders der Verlust eines Schreiborgans (Hand/ Arm), Leseorgans (Augen) oder die eingeschränkte Hör- oder Sprechfähigkeit stehen im Mittelpunkt, da sie gerade in Verbindung mit Lesen und Schreiben von zentraler Bedeutung sind.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Die Erfahrungswerte hier stammen aus der Arbeit mit den Jahrgangsstufen 5 bis hin zur Q-Phase und beziehen sich primär auf Deutschunterricht, aber auch auf Ethik und Evangelische Religion sowie Theater/Darstellendes Spiel.

<sup>2</sup> Für die seltenere und daher unbeachtete Mischform der Taubblindheit empfehle ich den Artikel *Der stille Kämpfer* von Bernd Müllender in der taz vom 12.11.2015 auf S.5 in der Rubrik „Portrait“.

Seit es Kinder- und Jugendbücher gibt, sind die Held/innen allgemein oft Figuren, die aus der Reihe fallen. Als Außenseiter/innen treten sie neben körperlich optisch auffälligen Merkmalen (z.B. rote Haare, abstehende Zöpfe, blaue Punkte im Gesicht, grüne Hautfarbe) mit besonderen Kräften, oder Fähigkeiten und Eigenschaften hervor, beweisen ihre Zugehörigkeitsberechtigung zu einer Gruppe bzw. zur Gesellschaft aufgrund von unerwartetem, unkonventionellem, aber starkem Verhalten. Dies sind nicht immer Darstellungstereotype, so wie das Vorkommen von Behinderten in der Literatur nicht stets Verarbeitungsform eines Problems sein muss. Es gilt den feinen Unterschied zwischen gleichberechtigt, aber anders hinzubekommen. Es lässt sich beispielsweise schwer eine geistig behinderte Person, die nicht sprechen kann, darstellen und die Geschwisterperspektive kann dabei sehr nahe liegend und frei von Stereotypen sein. Und wenn die authentisch-biografische Darstellung geschlechterstereotype aufweist, dann liegt das an den gesellschaftlichen Verhältnissen, die diese pro- und reproduzieren.<sup>3</sup> Bei der Literatur, die ich weiter unten nenne, schreiben Behinderte selbst oder Geschwister. Es ist klar, dass die Beschäftigung mit Literatur zu Behinderungen ein Modelllernen, ein Probehandeln zulässt, aber nicht echte Begegnungen und gemeinsames Erleben ersetzt.<sup>4</sup>

Im Bereich Computerspiele kommen Held/innen mit Handicap selten vor. Allein bei *The Unstoppables* haben ausnahmsweise alle vier Hauptfiguren Beeinträchtigungen: Der schlaue Achim sitzt im Rollstuhl, Melissa ist blind, Muskelpaket Jan ist auffallend langsam und der recht kleine Mai ist ein Springmeister mit großen Leseproblemen.<sup>5</sup>

Das einzige originäre Theaterstück, in dem die erwachsene Hauptfigur blind ist, es sogar eine Mädchennebenrolle gibt und eine Puppe als Drogenversteck verwendet wird,<sup>6</sup> ist nicht gerade ein Kinderstück.<sup>7</sup>

Gehen wir schließlich im Geiste Filmrollen durch, so hat sich seit dem Bösewicht und Bond-Gegenspieler Blofeld, der der Begrenztheit seines Rollstuhls und der versagenden Technik zum Opfer fällt und bei den Zuschauenden Schadenfreude evozierend in einen Schornstein geworfen wird, einiges zum Besseren verändert. Nur in *Das Fenster zum Hof*<sup>8</sup> ist die Beeinträchtigung

---

<sup>3</sup> Bei der Literatur, die hier weiter unten aufgegriffen wird, schreiben Behinderte selbst oder Verwandte (Väter, Schwestern) und wenn z.B. Christy Brown schreibt „Ich wollte nichts weiter als glücklich sein. Und meine Brüder sorgten dafür, dass ich glücklich war.“, dann steht das in einem ausgeglichenen Verhältnis zur Würdigung der Leistung seiner irisch-katholischen, daher vielfachen Mutter.

<sup>4</sup> Sven Nickel, 1999, Gesellschaftliche Reaktionen auf Menschen mit (geistiger) Behinderung in der Kinder- und Jugendliteratur, in: Behindertenpädagogik, 38.Jg., Heft 4/1999, S.381-404; <http://bidok.uibk.ac.at/bhp/bhp4-99-reaktionen.html> (Stand: 28.11.17)

<sup>5</sup> Herausgegeben von der Stiftung Cerebral, kostenlose App für iOS und Android.

<sup>6</sup> Frederick Knott, 1966, *Wait until dark*, (dt. *Warte bis es dunkel wird*) 1967 von Terence Young mit Audrey Hepburn als blinde Hausfrau verfilmt.

<sup>7</sup> Auf dem Gebiet des Theaters ist diesbezüglich interessant, dass im japanischen Nô-Theater der Maskenträger (Frauen dürfen keine Rolle spielen) nur mit einem Auge sieht, nur ein Drittel des Blickfeldes zur Verfügung hat und die Bewegungen vergleichsweise sehr langsam sind. Die Zuschauenden erspüren durch die Stille, definiert als den Moment, in dem innerlich viel passiert, das Gefühl, das aus dem Kern des Körpers kommt.

<sup>8</sup> Cornell Woolrich, 1942, *It Had To Be Murder*, 1954 von Alfred Hitchcock mit James Stewart verfilmt.

temporär. Ansonsten sind nicht selten, wie z.B. in Fantasy-Filmen wie *Avatar* oder *SpiderMan* die Superkräfte der Helden Kompensationen einer Benachteiligung im 'realen' Leben, sei es die Gelähmtheit im Rollstuhl oder die unmuskulöse und schlechtsichtig-bebrillte Statur. Die Helden wechseln zwischen den beiden Welten hin und her. Während Filme wie *Ziemlich beste Freunde*<sup>9</sup> altersbedingt, also formal, für die Unter- und Mittelstufe ungeeignet sind, erscheinen mir Komödien wie *Willkommen bei den Schtis* und *Wo ist Fred?*, in denen Rollstuhlbedarf bzw. Sprach- und Gehbehinderung vorgetäuscht werden, inhaltlich unpassend. Ebenso wie zahlreiche Filme mit Menschen mit Down-Syndrom<sup>10</sup> zwar den Weg zur Wahrnehmung des Phänomens überhaupt ebnen, aber insofern eher kontraproduktiv sind, als sie mit dem Tod enden oder Heirats- und Schwangerschaftswünsche verfolgen statt Alltagsprobleme wie Hygiene, Bürokratie, Gerechtigkeit in Lohn- und Arbeitsverhältnissen, weitere politische Rechte, Pflichten und Freiheiten.

Die Komödie *Verstehen Sie die Béliers?* ist eine amüsante französische Ausnahme, der *Jenseits der Stille* von Charlotte Link zunächst als ernsthafter Vorläufer bezogen auf Unterricht vorzuziehen wäre, es sei denn bei einer fächerübergreifenden Verknüpfung mit dem Fach Französisch.

Annie, Tochter eines irischen Fischers, aus dem Film *Ondine – das Mädchen aus dem Meer*,<sup>11</sup> bei dem das Wissen und die Phantasie der 10-jährigen Nierenkranken das Geschehen des spannenden Filmes mittragen, wird zwar wohl nach der Organspende wieder gehen können,<sup>12</sup> trotzdem ist dieser Film insofern für literarisches Arbeiten sehr interessant, als er die Märchenfigur der Meerjungfrau, Nymphe, Selkie, Undine<sup>13</sup> mit der Gehbehinderung in Relation setzt<sup>14</sup> und zu Lektüre und Vergleich von entsprechenden Volks- und Kunstmärchen, Sagen und Fabeln anregt.<sup>15</sup>

Mit der Position der bleibenden Beeinträchtigung ragt die sechsteilige Serie *Anna*<sup>16</sup> heraus. Denn Rainer, Rollstuhlfahrer nach Skiunfall, hilft Anna ihre Blockaden zu überwinden und aufgrund ihrer Motivation und günstigen Heilungschancen wieder gehen zu können und sogar wieder zu tanzen. Mit seinem unheilbaren Wirbelsäulenschaden ist Rainer zuweilen stark frustriert, was hinter seinen abgeklärten Sprüchen schwer zu erkennen ist. Die lebensgefährlichen Mutproben, die er

---

<sup>9</sup> Auch *Taucherglocke und Schmetterling*, *I am Sam* und *Rain man*.

<sup>10</sup> U.a. *Am achten Tag* (1996); Filme mit Rolf Brederlow (www.bobby.de, 28.11.2017) ein *Tatort*, *Polizeinotruf 110* und *Yo tambien*, alle 2009. Es sind wichtige Filme und Serienbeiträge, aber der Dokumentarfilm *Vier Leben* (68 Min., 2008), www.vierleben-derfilm.de, Stand: 28.11.2017, von Cornelia Thau beispielsweise stellt das ganz reale alltägliche Leben dar, auch wenn alle bewundernswerten Ausnahmen (auch *Die Kunst sich die Schuhe zuzubinden*, *Erbsen auf halb sechs*, *Hawking*, *Mozart und der Walfisch* etc.) es absolut Wert sind, gezeigt bzw. gesehen zu werden.

<sup>11</sup> Regie Neil Jordan, 2009, frei ab 12 Jahren.

<sup>12</sup> Sozusagen nach dem Ende des Films.

<sup>13</sup> Hierzu empfehlenswert: Andreas Kraß, 2010, *Meerjungfrauen. Geschichten einer unmöglichen Liebe*, Frankfurt am Main: S. Fischer 2010, sowie Werner Wunderlich (Hg.), 2007, *Mythos Sirenen. Texte von Homer bis Dieter Wellershoff*, Stuttgart: Reclam 2007.

<sup>14</sup> So wie 2004 das Maskottchen der Paralympics in Athen ein Seepferdchen war.

<sup>15</sup> Für die eigene Sachanalyse sind Eugen Drewermann, 1997, *Und gäbe dir eine Seele...Hans Christians Andersens Kleine Meerjungfrau tiefenpsychologisch gedeutet*, Freiburg/Basel/Wien: Herder 1997 sowie Hans Dieckmann, *Gelebte Märchen*, Hildesheim: Gerstenberg 1978 empfehlenswert.

<sup>16</sup> 1987; 1988 als Film für das Kino verfilmt.

unternimmt, kann er aber entsprechend Annas positiver Entwicklung auch wieder sein lassen, obwohl klar ist, dass er das Gehen nicht einfach wieder lernt, wie die 12-jährige Klara Sesemann auf der Alm mit Heidis Hilfe.<sup>17</sup>

Der Film *Lieber leben* bisher der ehrlichste für Jugendliche ab 16 zu dem Thema dauerhaft Rollstuhl oder gar Tetraplegiker/innen; allerdings ist der Suizid das Hauptthema im Hintergrund.

Kurt ist im deutschen Klassiker *Vorstadtkrokodile*<sup>18</sup> permanenter Rollstuhlfahrer. Dies ist ein großer Unterschied zu den zeitlich limitierten Rollstuhlnutzungen; ebenso wie die Frage, ob bei fehlenden Gliedmaßen Prothesen eingesetzt werden oder nicht.<sup>19</sup> Hierzu ist *Soul Surfer. Meine Geschichte*<sup>20</sup> nennenswert: Die Biografie von Bethany Hamilton, die in 2003 mit 13 Jahren ihren linken Arm an einen Hai verliert, aber ohne Prothese 2005 bereits wieder in der Weltspitze surft und 2007 US-Surfmeisterin wird.<sup>21</sup>

Als männliches Vorbild kann auf dem Gebiet z.B. der Australier Nicholas James Vujčić genannt werden, den Hamilton getroffen hat und der 1982 aufgrund des Tetra-Amelie-Syndroms ohne Arme und Beine auf die Welt kam. Mit zehn Jahren unternahm er nach Mobbing erfahrung und Depression einen Selbstmordversuch, mittlerweile schreibt er Bücher, hält Vorträge über Motivation<sup>22</sup> und ist zweifacher Vater.

Auch Christy Brown, der als zehntes Kind einer irischen Arbeiterfamilie auf die Welt kam, hat mit seinem linken Fuß 1954 über sein Leben geschrieben, später mit ihm gemalt.<sup>23</sup>

In dem Zusammenhang ist das Grimmsche Märchen *Das Mädchen ohne Hände*<sup>24</sup> sehr interessant. Zu Vujčić, Brown und dem Märchen weiter unten mehr.

Auf wahrer Begebenheit beruht auch *Mein Freund, der Delfin*,<sup>25</sup> der Freundschaft, auch zwischen Mensch und Tier thematisiert sowie Hoffnung und Chancen durch Prothesen. Die Fortsetzung

---

<sup>17</sup> Johanna Spyri, 1880 *Heidis Lehr- und Wanderjahre*, und 1881 *Heidi kann brauchen, was es gelernt hat*. Heidi lernt dann mit acht Jahren erst lesen, beide Mädchen haben bereits ihre Mutter verloren.

<sup>18</sup> Max von der Grün, 1976, 24. Aufl. München: C. Bertelsmann Jugendbuch 2006. Die *Vorstadtkrokodile* sind seinem Sohn im Rollstuhl gewidmet. Der Fernsehfilm von 1977 sowie die 40-minütige Dokumentation über die Protagonist/innen *Bleibt knackig, Freunde!* aus 1981 sind sehenswert. Das Remake von 2009 sowie die *Vorstadtkrokodile 2* und *3*, die folgen, sind eher zu vernachlässigen, da sie relativ konsumorientiert sehr spannungsgeladen, aber moralisch eher auf Abwege bringen können, z.B. mit der Beihilfe zum Gefängnisausbruch.

<sup>19</sup> Da Kurt von einem Mädchen gespielt wird, wie ein kurzer Dokumentarfilm auf der DVD zeigt, lässt sich bei dem Film auch das Gender-Thema aufgreifen.

<sup>20</sup> Bethany Hamilton mit Sheryl Berk und Rick Bundschuh, 2006, *Soul Surfer. Meine Geschichte*, 4. Aufl. Gießen: Brunnen 2014. 2011 verfilmt.

<sup>21</sup> *Der Spiegel*, 45/2010, S.130/131.

<sup>22</sup> U.a. *Mein Leben ohne Limits. Wenn kein Wunder passiert, sei selbst eins*, 11. Aufl. Gießen: Brunnen 2015, *Sei stark! Selbstbewusst gegen Mobbing, Ausgrenzung...und was dich sonst runterzieht*, Gießen: Brunnen 2015.

<sup>23</sup> Christy Brown, *Mein linker Fuß*, 1954, dt. Erstausgabe Berlin: Henssel 1956, Zürich: Diogenes 1994, als TB 1995. Helmut Bernsmeier (hg. f. d. Sekundarstufe), Arbeitstexte für den Unterricht. Behinderte, Stuttgart: Reclam 1983, u.a. S.137ff., 145ff.

<sup>24</sup> Eugen Drewermann, 1981, *Das Mädchen ohne Hände. Grimms Märchen tiefenpsychologisch gedeutet*, 12. Aufl. Düsseldorf/Zürich: Patmos/Walter 1994.

<sup>25</sup> 2011, 2.Teil 2014.

befasst sich nicht nur noch detaillierter mit der Arbeit der Tier- und Naturschützer/innen, sondern lässt auch - hier schließt sich der Kreis – Bethany Hamilton als sie selbst auftreten.

Die Dokumentation *Mein Weg nach Olympia*,<sup>26</sup> die vier Athlet/innen aus Deutschland, Griechenland, Norwegen/Bosnien und den USA sowie ein Team aus Ruanda vorstellt, erweitert das Thema Überwindung bzw. Normalität von Beeinträchtigungen. Gezeigt wird, unter welchen Umständen, mit welchen Umstellungen und mit welcher Unterstützung Schwimmen (Christiane Rappe), Boccia (Greg Polychronidis), Tischtennis (Aida Husić-Dahlen), Bogenschießen (Matt Stutzman) und Volleyball (Nationalteam von Ruanda) leistbar sind, aber auch Autofahren und mit dem Sohn rangeln.

Außerdem ist gerade nach der Athletin aus Norwegen/Bosnien und dem Team von Ruanda eine Vertiefung zum Bereich 'Fehlende oder in ihrer Funktion eingeschränkte Gliedmaßen aufgrund von Minen' möglich. Hierzu gibt es die CD-ROM *Hände weg! Aktiv gegen Minen und Streumunition*,<sup>27</sup> die auch den Kinderalltag in (Nach-)Kriegsregionen aufgreift. Dies sind eher Elemente für die Jahrgangsstufen 7/8.

Der Verknüpfung von Filmkultur und Literatur (besonders Dokumentarisches und Informatives neben Ästhetischem) verstärkt den Bezug zur Realität in nicht inklusiven Klassen und bereitet das folgende tatsächliche Verhalten bei einer Begegnung vor.

In den Jahrgangsstufen 9/10 ließe sich neben<sup>28</sup> der Lektüre von *Crazy*,<sup>29</sup> zu der es eine Literaturkartei,<sup>30</sup> eine Unterrichtseinheit<sup>31</sup> und eine Verfilmung gibt, einerseits die Dokumentation *Zwillingsbrüder. 53 Szenen einer Kindheit*<sup>32</sup> schauen, andererseits der Dokumentarfilm *Deaf Jam*<sup>33</sup> über Tahani Saleh und Aneta Brodski, mit dem sich gut eine inklusive Beschäftigung mit Poetry Slam bei einer aktuellen Gruppenkooperation übertragen lässt.

Zusätzlich ist *Elf ist freundlich und Fünf ist laut. Ein genialer Autist erklärt seine Welt* von Daniel Tammet<sup>34</sup> eine Lektüreempfehlung sowie es einiges zum Thema für die Oberstufe gäbe, nicht nur

---

<sup>26</sup> Regie: Niko von Glasenow, 85 Min., keine Altersbeschränkung. Der Regisseur (geb. 1960) ist selbst contergangeschädigter Vater und geht in der Dokumentation sehr offen damit um.

<sup>27</sup> Herausgegeben vom Aktionsbündnis Landmine.de, 2. Auflage 2007 mit Texten, Bildmaterial und Kurzfilmen sowie einem 15-Min.-Interview mit Thomas Gebauer, Geschäftsführer von medico international und Mitgründer der Kampagne in 1997.

<sup>28</sup> Oder statt.

<sup>29</sup> Benjamin Lebert, 1999, Köln: Kiepenheuer & Witsch 1999. Ebenfalls verfilmt.

<sup>30</sup> Irmgard Amelung und Silke Guthahn, Verlag an der Ruhr, 2000.

<sup>31</sup> Hans-Peter Tiemann, 2000, Benjamin Lebert: *Crazy*, in: *in Deutsch. Unterrichtsmaterialien Sek.I*, Aachen: Bergmoser + Höller 3/2000.

<sup>32</sup> Schweden, 2011, 80 Min. FSK: ab 0, zehn Jahre Geschwisterbeziehung; einer der Brüder ist kleinwüchsig.

<sup>33</sup> Dokumentarfilm aus USA, 2011, 70 Min., FSK: ab 0. Die ursprünglich usbekisch, dann israelische und nun amerikanische Gehörlose und die palästinensisch-amerikanische Slam-Poetin, eine Jüdin und eine Muslima, treten als Performance-Duo in New York auf. Michael Saur, 2013, *Die Sprache der Poesie*, in: *Menschen. Das Magazin* 1/2013, S.12-18.

<sup>34</sup> Daniel Tammet, 2006, *Born on a Blue Day. A Memoir of Asperger's and an Extraordinary Mind*, London: Hodder&Stoughton, dt. Taschenbuchausgabe 2.Aufl. 11/2008, München/Zürich: Heyne 2008.

bei Mann, Dürrenmatt und Frisch, sondern auch fachübergreifend mit Kunst und Religion/Ethik kooperiert werden könnte.<sup>35</sup>

Zurück zur Lektüre der Stufe 5/6: Neben Volks- und Kunstmärchen wie *Die kleine Meerjungfrau*, *Das Mädchen ohne Hände* und *Rapunzel*, Ausschnitten aus Biographien von Hamilton und Brown sowie *Vorstadtkrokodile* ist Marjaleena Lembckes *Als die Steine noch Vögel waren*<sup>36</sup> und Renate Welshs *Drachenflügel*<sup>37</sup> unbedingt zu nennen. In diesen beiden Geschichten wird das Leben aus der Sicht einer Schwester geschildert.<sup>38</sup>

Zu Blindheit kann Jap ten Haars *Behalt das Leben lieb*,<sup>39</sup> Katja Behrens' *Alles Sehen kommt von der Seele. Die Lebensgeschichte der Helen Keller*, auch Werner Piepers *Blind, taub, optimistisch. Leben und Lernen der Helen Keller*, das Kellers (1880-1968) Biographie *Meine Welt* enthält, eingesetzt werden.<sup>40</sup> Und der australische Theologie-Dozent John M. Hull (geb. 1935), der in Birmingham tätig war, hat in *Im Dunkeln sehen. Erfahrungen eines Blinden* seine Erfahrungen u.a. mit seinem kleinen Sohn verfasst. Aktueller und mit direktem Realitätsbezug können diese Texte mit journalistischen Beiträgen wie *Sie hört's, wenn einer lügt* über Pamela Pabst, eine von ca. 270 blinden Jurist/innen in Deutschland<sup>41</sup> oder *Danke, uns geht's gut*<sup>42</sup> ergänzt werden.

Aufschlussreich zum Thema Lispeln und Menschenkenntnis ist Gunter Kunerts Kurzgeschichte *Sisyphos und der Kellner meines Großvaters*.

Optische Auflockerung und zeichnerische Thematisierung ließen sich möglicherweise mit den Illustrationen in Bergers *Vom Wunder des Sehens*<sup>43</sup> einführen. Und *Irgendwie anders*,<sup>44</sup> eventuell aus der Grundschule bekannt, bietet eine schöne Möglichkeit für den Einstieg in eine gesamte Einheit oder als letzte Abbildung ein schönes Schlussbild.

---

<sup>35</sup> <http://www.sueddeutsche.de/kultur/buecher-ueber-behinderung-unvollkommen-schoen-1.167863> (Stand: 27.11.17)

Auch: [http://disability-studies-deutschland.de/literatur\\_suchen.php](http://disability-studies-deutschland.de/literatur_suchen.php) (Stand: 27.11.17)

<sup>36</sup> Marjaleena Lembcke, 1998, *Als die Steine noch Vögel waren*, 3. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer 2012.

<sup>37</sup> Renate Welsh, 1988, *Drachenflügel*, 2. Aufl. München: dtv 1993.

<sup>38</sup> Dies scheint mir neben der immer noch vorherrschenden sozialen Rollenrealität von Frauen trotzdem ein wichtiger Schritt zur Würdigung dieser Arbeit zu sein, die geleistet wird. Siehe auch die Arbeit von Irene von Drigalski von der Stiftung FamilienBande. Gemeinsam für Geschwister ([www.stiftung-familienbande.de](http://www.stiftung-familienbande.de), u.a. mit einer kommentierten Literaturliste) und Cora Halder vom ds-infocenter ([www.ds-infocenter.de](http://www.ds-infocenter.de); Stand: 02.01.2018).

<sup>39</sup> 1973; 1980 dt. Ausgabe, ungek. Ausg., 37. Aufl. München: dtv 2014.

<sup>40</sup> Aufgrund der Meningitis, die Keller mit zwei Jahren bekommen hat, ist sie blind und gehörlos geworden.

<sup>41</sup> [www.spiegel.de/karriere/berufsleben/blinde-rechtswaenwaeltin-jura-karriere-mit-handicap-a-919233.html](http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/blinde-rechtswaenwaeltin-jura-karriere-mit-handicap-a-919233.html) (Stand: 18.11.17)

<sup>42</sup> Von Christine Holch, in: *Chrismon. Das evangelische Magazin*, 10/2007, S.12-19.

<sup>43</sup> John Berger, *Vom Wunder des Sehens*, Zürich: Unionsverlag 2014.

<sup>44</sup> Von Kathryn Cave, mit Bildern von Chris Riddell, Hamburg: Oetinger 1994.

## Elemente für Unterrichtseinheiten

### I. Lektüre und Textarbeit

#### I.1 Ganzlektüre eines oder mehrerer Jugendbücher in Gruppenarbeit

Je nach Stand und Beschaffenheit der Lerngruppe kann statt einer Ganzlektüre auch das Lesen mehrerer Werke in Gruppen und in Verbindung mit Gruppenarbeit angebracht sein. Dann könnten sich je vier Schüler/innen in einer Gruppe *Vorstadtkrokodile*, eine *Behalt das Leben lieb* vornehmen, während weitere 4er-Gruppen sich mit *Drachenflügel* und *Als die Steine noch Vögel waren* befassen.<sup>45</sup> Das Erstellen eines Lesejournals oder -tagebuchs könnte bei der Erarbeitung zentral sein. Am Ende bieten sich gegenseitige Vorstellungen an, oder eine Ausstellung der Lesetagebücher oder weitere Aktionen, die aus der Beschäftigung resultieren (u.a. Einladen von Gästen, Vorbereiten einer Aktion zum Welt-Down-Syndrom-Tag am 21.3.), oder über Aktionen (z.B. Ausstellungsorganisation von mit Gliedmaßen Malenden<sup>46</sup>) und Versuche (Selbstversuche mit dem Fuß zu schreiben bspw.) zu berichten.

Zu *Vorstadtkrokodile* gibt es Unterrichtsmaterial,<sup>47</sup> das durch die erwähnte 40-minütige Dokumentation von 1981, oder die beiden Verfilmungen sowie Fortsetzungen ergänzt werden kann. Cornelia Witzmanns Leseprojekt<sup>48</sup> zu *Behalt das Leben lieb* ist für die Stufen 4 und 5. Zu Lembecke und Welsh gibt es keine Unterrichtseinheiten, zur Vorbereitung ist aber die Buchbesprechung<sup>49</sup> zu *Drachenflügel* sinnvoll. Sie macht, wie manche Seiten der anderen Einheiten (zu *Vorstadtkrokodile* und *Behalt das Leben lieb*) deutlich, dass bei Inklusion, beispielsweise als Einstieg das Zeigen irgendeines Fotos mit einem geistig behinderten Jungen im Rollstuhl nicht nötig wäre, sondern die

---

<sup>45</sup> Alternativen wären: Raquel J. Palacio, *Wunder*, München: Hanser 2013; Gabriele Kosack, *Am liebsten alle zusammen*, München: dtv 2004; Avram Kantor, *Die erste Stimme – Ich und mein Bruder und Ich*, München/Wien: Hanser 2008; Nina Harel, *Eine zuviel*, Frankfurt am Main: Alibaba 1998; Elisabeth Ebenberger, *Babs und Cliff*, Wien: Dachs 2005; Cynthia Lord, *Ein Apfel ist ein komischer Pfirsich*, Düsseldorf: Sauerländer 2009.

<sup>46</sup> <http://www.fnp.de/lokales/frankfurt/Die-Rose-mit-den-Fuessen-gemalt;art675,1386532> (Stand: 02.01.18).

35 nationale und internationale von weltweit ca. 850 mund- und fußmalenden Künstler/innen haben 2015 eine Ausstellung in Frankfurt am Main.

<sup>47</sup> *Solide* ist die Einheit aus der Reihe *EinFach Deutsch* (hg. v. Johannes Diekhans), erarb. von Franz Waldherr, Paderborn: Schöningh 1997. Hier ist zusätzlich zu Charakterisierung und Meinungsbild ein Film-Buchvergleich angelegt und interessantes Zusatzmaterial zum Autor sowie geistiger Behinderung und Umwelt von Marianne Gruber vorhanden. Für die Jahrgangsstufen 5 und 6 ist die Einheit von Birgit Gehring ebenfalls sehr geeignet, [www.randomhouse.de/content/download/schulbus/vorstadtkrokodile.pdf](http://www.randomhouse.de/content/download/schulbus/vorstadtkrokodile.pdf) (Stand 29.11.17). Mit „für Klassenstufe 4-7“ ist die Einheit von Sabine Brand und Saskia Flöing, 2010, *Materialien und Kopiervorlagen zu Max von der Grün. Vorstadtkrokodile*, München: Hase und Igel Verlag, 2. Aufl. 2012, eingeordnet. Das vielfältigste und literaturdidaktisch reichste Angebot (Textverständnis, Texterfassung, Beschreiben, Berichten, Freies Schreiben, aber auch Grammatikübungen und Übungen zu wörtlicher Rede. Auch methodisch hat es mit Textpuzzle, Kreuzworträtsel, Expertenquiz Ansprechendes) enthält in den 24 Abschnitten mit Ideensammlung und Lösungen zu den Aufgaben Moritz Quast, 2005, *Literaturseiten zum Taschenbuch „Die Vorstadtkrokodile“*, 8. Aufl. 2014.

<sup>48</sup> Cornelia Witzmann, 2008, *Behalt das Leben lieb. Ein Leseprojekt zum gleichnamigen Roman von Jap ten Haar*, 1. Aufl., 2. Druck, Berlin: Cornelsen 2013. Es hat ein Lösungsheft.

<sup>49</sup> Unter [dokumente-online.de.com/drachenfluegel-von-renate-welsh-unterrichtsmodell.html](http://dokumente-online.de.com/drachenfluegel-von-renate-welsh-unterrichtsmodell.html) finden sich 20 Seiten. Wie im Untertitel bezeichnet ist es eine Buchbesprechung mit vier Seiten Beschreibung für einen Unterrichtseinsatz, die auf der Arbeit von Gisela Dorst (*Unterrichtsvorschlag Drachenflügel*, in: Hannelore Daubert: *Lesen in der Schule*, München: dtv) beruhen.

Schüler/innen gleich Fotos von Geschwistern oder Freund(inn)en oder eben Klassenfotos mitbringen könnten. Das folgende Foto von Nick Vujičić wäre m.E. ein guter Kompromiss, da Nick auch weiterführend vorgestellt werden kann.<sup>50</sup>



51

1. Das ist Nick 1987 mit fünf Jahren. Schreibe alle Gedanken auf, die er während dieser Fahrt haben könnte.

2. Notiere Gedanken, die sich Beobachtende (Eltern, Nachbar/innen, Geschwister) machen könnten.

3. Schätze Deine Ausführungen unter 2. ein - machen sie eher Mut, oder klingen die Gedanken sorgenvoll und ängstlich?

Als weitere Arbeitsaufträge wären beispielsweise die folgenden fünf möglich:

Beschreibe das Bild.

Benenne, was Dir auffällt, was Dich wundert, Dich zum längeren Schauen motiviert.

Notiere die Gefühle, die beim Betrachten in Dir aufkommen.

Schreibe einen Brief an Nick, in dem Du ihm unter anderem schilderst, welche Spiele Du mit ihm spielen würdest.

Tausche Dich mit Deinen Sitznachbarn aus und haltet fest, welche Fragen Ihr an ihn heute hättet.

---

<sup>50</sup> Nick Vujičić, *Dein Leben ohne Limits. 50 Powerstarts in den Tag*, Gießen: Brunnen 2. Aufl. 2015, S.39f.: „Da ich ohne Arme und Beine geboren wurde, haben sie mir nie wirklich gefehlt. Ich musste eben kreativ werden, um meine Ziele zu erreichen. Eigentlich hatte ich eine glückliche Kindheit: Ich fuhr Skateboard, ging angeln oder spielte Zimmerfußball mit meinen Geschwistern und Cousins und Cousinen. Die ganze Aufmerksamkeit, die mein ungewöhnlicher Körper mir einbrachte, machte mir die meiste Zeit nichts aus. Manchmal hatte es sogar sein Gutes. Im australischen Fernsehen und in Zeitungen gab es Beiträge über mich, in denen mein Lebensmut und meine Entschlossenheit gelobt wurden. Ausgegrenzt und mit verletzenden Kommentaren konfrontiert wurde ich eigentlich erst in dem Alter, wo fast jeder einmal auf dem Sportplatz, in der Cafeteria oder im Schulbuch schikaniert wird. Mein selbstzerstörerisches Verlangen kam auf, als ich das Vertrauen in mich verlor und nur noch darauf schaute, was ich alles nicht konnte. Mir schwand die Hoffnung in die Zukunft, weil mein Horizont auf das begrenzt war, was ich mit eigenen Augen sah. Ich war nicht mehr offen für andere Möglichkeiten – oder sogar das Unmögliche. Ich möchte kein Mitleid. Und auch nicht, dass jemand seine Probleme kleinredet, weil er sie mit meinen vergleicht. Jeder von uns hat Probleme und Sorgen. (...) Meine jugendliche Selbstzufriedenheit kam erst ins Wanken, als ich anfang, mich schonungslos mit anderen in meinem Alter zu vergleichen. Anstatt stolz darauf zu sein, was ich konnte, beschäftigte ich mich nur noch damit, was sie mir voraushatten. Plötzlich sah ich mich nicht mehr als fähig, sondern als behindert. Anstatt von meiner Einzigartigkeit überzeugt zu sein, wollte ich nur noch so sein wie die anderen. Meine Sichtweise veränderte sich. Ich fühlte mich wertlos. Als Last. Was sollte die Zukunft schon bringen?“. Und seine Antwort ist Glaube und Freundschaft.

<sup>51</sup> Nick Vujičić, 2012, *Personal Trainer für ein unverschämt gutes Leben*, 3. Aufl. Gießen: Brunnen, 2014, S.13.

## I.2 Vertiefende Beschäftigung mit Textausschnitten (u.a. intertextuelle Arbeit)

Hamiltons Begegnung mit einem Blinden (S.76-78), bei der er ihr, wie sie sagt, die Augen dafür öffnet, dass sie in ihrer neuen Situation viel ausrichten, vor allem Hoffnung geben kann, böte sich für einen Vergleich mit einem Abschnitt aus *Behalt das Leben lieb* an. Ihr Text ließe sich sehr gut mit dem Brief des Studenten an Berend in Verbindung bringen. Dies wäre ein intertextueller Bezug, der zum Schreiben motiviert. Wenn der Biographie mehr Raum gegeben werden soll, sei ein kritischer Umgang mit den Fotos angeraten, da sie Werbung für eine Surfermarke enthalten. Ferner ist zwar die Beschäftigung mit Beeinträchtigungen und Behinderungen nicht von der Theodizeé-Frage abzukoppeln, jedoch muss angemerkt werden, dass die Religiosität von Vujičić und Hamilton in ihren Texten, abgesehen von den hier ausgewählten, massiv präsent ist und plakativ-affirmativer als der theologisch reflektierte Ansatz von John M. Hull. Viele Stellen seines *Im Dunkeln sehen* sind interessant für Jugendliche und höhere Klassen, u.a. wenn die Wahrnehmung von Raum und Zeit thematisiert wird, lässt sich gut philosophisch werden. Auch bei den Themen Macht und Machtlosigkeit (S.125) sowie Nähe, Körperlichkeit, Regen, Sinnlichkeit und Sexualität.

Bei Hulls Ausführungen zu Regen und Schnee ist auch ein Querbezug zum Filmvater in *Jenseits der Stille* herzustellen, der immer mal nach dem Geräusch fragt, das der Schnee macht. Hull sagt „Schnee ist der Nebel eines Blinden.“ (S.179), er verändert nicht nur die Geräusche, sondern die Parameter der Orientierung, Höhen, Texturen etc.

### **Bethany begegnet dem blinden Kai (S.76-78):**

1 „Ich mochte ihn sogleich: Er hatte eine tiefe Stimme, die freundlich und beruhigend war. Nachdem ich ihm erzählt hatte, wie ich aussehe, redeten wir über das Surfen, über meine Freunde und Hobbys, über meine Gemeinde und Familie. Dann fragte ich ihn: „Waren Sie schon immer blind?“ „Nein“, erwiderte er, „bis Anfang zwanzig konnte ich noch sehen. Dann  
5 nahm der Degenerationsprozess seinen Lauf.“ „Kann man etwas dagegen tun?“ „Möglicherweise“, sagte er. „Es gibt eine Operation, die mir mein Augenlicht wiedergeben könnte, aber sie ist extrem teuer.“ (...) Dann sprachen wir über die Zukunft. Ich erzählte Kai, dass eine Wohltätigkeitsveranstaltung geplant sei, deren Erlös mir für meine Armprothese zugute kommen soll. Und plötzlich dämmerte mir etwas: „Ich werde nie wieder einen rechten  
10 Arm haben, aber Kai könnte sein Augenlicht zurückbekommen“, dachte ich. „Ich möchte, dass Sie einen Teil des Geldes, das die Leute für mich spenden, für Ihre Operation nehmen. Ich möchte, dass Sie sehen können!“, sagte ich zu ihm. „Danke, Bethany“, antwortete er. „Aber ich glaube, ich kann als Blinder tatsächlich mehr ausrichten als damals, als ich noch

sehen konnte. Ich möchte lieber so *bleiben*.

- 15 Erst verstand ich gar nichts: Warum wünschte er sich nicht, wieder sehen zu können? Warum wollte er diese Behinderung behalten? Aber jetzt habe ich es kapiert und fühle genauso. Ich denke, ich kann mit einem Arm mehr Gutes tun als früher, als ich noch beide Arme hatte. Und Kai, ein Blinder, musste mir dafür die Augen öffnen.“

Aufgaben:

- Vergleiche diese Begegnung mit der von Berend aus *Behalt das Leben lieb*.
- Auch Pekka<sup>52</sup> ist oft im Krankenhaus. Wie würde ein Gespräch zwischen ihm und Berend oder Bethany verlaufen?

### **John M. Hull, S.52/53, „Zeig es Daddy“**

- 1 Als er kaum mehr als zwölf Monate alt war, saß er in seinem hohen Stühlchen und schnitt vor einem Familienmitglied nach dem anderen, Grimassen. Er sah einen nach dem andern an, um zu erfahren, welche Wirkung seine Grimassen hatten. (...) Aber auch wenn Thomas verstehen sollte, dass ich seine Grimassen nicht sehen kann, bin ich nicht sicher, ob er das
- 5 verallgemeinert. Er weiß, dass ich seine Bücher nicht lesen, die Abbildungen nicht anschauen, die Puzzles nicht zusammensetzen kann, aber weiß er auch, dass ich ihn nicht sehen kann? Seit er ein kleiner Junge war, lange bevor er laufen konnte, hat er Dinge für mich aufgehoben. Wenn er auf meinen Knien saß und ich etwas fallen ließ, ließ ich ihn hinunter auf den Teppich, und er hob es auf, krabbelte, falls nötig, auch herum und brachte es mir zurück. Das tut er
- 10 immer noch. Ich sage: „Wo sind deine Socken?“ Er reicht sie mir, obwohl sie nur zwanzig Zentimeter entfernt auf dem Boden gelegen haben. Andererseits ruft er aber, wenn ich mit ihm im Auto unterwegs bin, „Guck mal Daddy“, weil außerhalb des Autos etwas ist. Ich muss versuchen, ihm zu erklären, dass er mir nichts zeigen kann, was außerhalb des Autos ist.

### **John Hull, S.78, Rapunzel<sup>53</sup>**

- 1 Neulich hörten Thomas und ich uns auf Kassette die Geschichte von Rapunzel an. Als wir zu der Stelle kamen, wo der Prinz vom Turm herabstürzt und in die Dornen fällt, die ihm die Augen zerstechen, und er blind wird, unterbrach Thomas aufgeregt, drehte sich zu mir um und stieß hervor: „Warum ist er blind geworden?“ „Weil die Dornen seinen Augen wehgetan

---

<sup>52</sup> aus Marjaleena Lembckes *Als die Steine noch Vögel waren*.

<sup>53</sup> Hull schreibt (S.94) „Das Märchen von Rapunzel spielt eine wichtige Rolle dabei, wie Kinder Blindsein verstehen oder missverstehen. Ich weiß noch, dass wir 1981 einen Sommerurlaub in Wales verbrachten. Imogen, die damals acht war, fragte mich: „Daddy, wenn ich weinen würde und die Tränen auf deine Augen fielen, könntest du dann wieder sehen?“ Ich bin sicher, dass sie diese Idee von Rapunzel hat, denn damit endet das Märchen.

5 haben“, erwiderte ich. „Warum haben die Dornen seinen Augen wehgetan?“ „Das war, als er vom Turm heruntergefallen ist. Er ist auf die Dornenbüsche gefallen.“ (...) „Was ist Blindsein, Thomas?“ Nach kurzem Zögern erwiderte er nachdenklich: „Ich weiß es nicht.“ Wieder folgte eine kurze Pause. Offenbar war auf der Abbildung in dem Buch der junge Prinz zu sehen, der mit einem weißen Stock oder mit irgendeinem Stock durch den Wald ging, denn  
10 als nächstes fragte Thomas: „Ist der Prinz blind?“ „Ja.“, erwiderte ich. „Er hat einen Stock in der Hand“, sagte Thomas dann. „Ist das ein weißer Stock?“, fragte ich ihn. „Nein.“ „Warum hat er einen Stock in der Hand?“, wollte ich wissen. Wieder folgte eine Pause, und dann sagte er: „Ich weiß nicht.“ Thomas weiß nicht, was das Wort >blind< bedeutet, obwohl er begreift, dass es etwas mit den Augen eines Menschen zu tun hat. Er weiß, dass es nicht natürlich ist, ja  
15 sogar die Folge eines Missgeschicks, und er weiß, dass Blindsein etwas damit zu tun hat, dass man einen Stock in der Hand hat, obwohl ihm nicht recht klar ist, worin der Zusammenhang besteht.

Aufgabe:

Schreibe auf, wie du als älterer Bruder/ ältere Schwester Thomas Blindsein erklären würdest.

### **John M. Hull, S.50, Lächeln**

1 Fast jedes Mal ist mir, wenn ich lächle, dies auch bewusst. Ich nehme die Muskelbewegungen wahr; nicht, dass ich mich etwa zu Lächeln zwänge, so als heuchelte ich es nur, trotzdem ist es zu einer mehr oder weniger bewussten Anstrengung geworden. Warum ist das so? Es hat wohl damit zu tun, dass mein Lächeln nicht bekräftigt wird. Es kommt kein antwortendes Lächeln  
5 zurück. Ein strahlendes Lächeln kann mich nicht mehr überraschen. Ich erlebe es nicht mehr, wie sich auf dem Gesicht eines Fremden plötzlich Schönheit und Freundlichkeit ausbreiten. Für mein Bemühen bekomme ich anscheinend nie etwas zurück. Lächeln ist meistens Erwidern. Man lächelt spontan, wenn man ein Lächeln erhält. Für mich ist es wie das Absenden unzustellbarer Briefe. Sind sie überhaupt angekommen und angenommen worden?  
10 Habe ich überhaupt in die richtige Richtung gelächelt? Und wie kann mein Freund denn den Empfang bestätigen? Man kann zwar auch mit der Stimme lächeln, aber dann muss man etwas zu sagen haben. Weil Lächeln irrelevant geworden ist, habe ich das Gefühl, damit aufzuhören. Ich glaube zumindest, das zu spüren. Ich muss jemanden, der mir nahe steht, fragen, ob das stimmt oder nicht.

Aufgabe:

Probiert es zu zweit aus, ob ihr mit geschlossenen Augen einen Unterschied hört, ob euer Gegenüber etwas lächelnd sagt oder nicht.

## John M. Hull, S.44, „Ich sehe, was du meinst!“

1 „Ich seh nicht ein, dass das notwendig ist!“

„Schön, dich wiederzusehen.“

„Ich sehe, was du meinst.“

Wenn ich Ausdrücke wie diese verwende, sind einige meiner sehenden Freunde überrascht. Sie  
5 lachen, ziehen mich vielleicht auf und sagen: „Das meinst du doch nicht wirklich, oder, John?“  
Ich erkläre, dass ich, wenn ich sage, dass ich mich freue, dich zu treffen, mich freue, bei dir zu  
sein, froh bin, in deiner Nähe zu sein. Ich erkläre, dass genau das doch wohl jeder, der Blinde  
wie der Sehende, mit diesen Worten zum Ausdruck bringen will. Und im gleichen Sinne,  
erkläre ich weiter, will ich, wenn ich sage, ich sehe, was du meinst, ausdrücken, dass ich dich  
10 verstehe. Deine Worte ergeben für mich einen Sinn. Das will jeder mit diesen Worten zum  
Ausdruck bringen, denn das Gemeinte selbst ist ja unsichtbar. Wenn man blind ist, wird einem  
bewusst, wie viel in unserer Sprache auf Metaphern des Sehens aufgebaut ist. Es ist nur  
natürlich, dass sich auch Sehende dessen deutlich bewusst werden, wenn sie mit einem Blinden  
sprechen. „Was ist Ihre Ansicht?“ „Haben Sie etwas beobachtet?“ „Ich verstehe einfach nicht,  
15 wie Sie das sehen.“ „Schau dir das an, mein Freund.“ (...) „Mal sehen, ob ich dir helfen kann.“

Aufgabe:

Sammele weitere Redewendungen und Metaphern zum Motiv Auge, nachdem du alle aus dem Text entnommen und in dein Heft aufgelistet hast.

Mit diesem Text von Hull lässt sich die Sensibilität für den Sprachgebrauch schärfen sowie die gesammelten Redewendungen und Metaphern, die im Alltag selbstverständlich sind, auf ihre Entstehung und die metaphorischen Bedeutungsdimensionen hin besprechen.

## I. 2 Sprachpflege

### I.2.1 Einige Redewendungen zum Bereich Auge/Sehen

Aus den Augen verlieren// Aus den Augen, aus dem Sinn

Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn.

Das sieht ja wohl ein Blinder mit Krückstock.

Blind vertrauen, blindes Vertrauen haben

Ein Auge zudrücken

Jemand verschließt seine Augen vor den Tatsachen.

Nicht aus den Augen lassen

im Dunkeln tappen

ein Auge drauf haben

etwas ins Auge fassen

Das kann ins Auge gehen.

Mir werden die Augen geöffnet.

Blindgänger

stets im Blick haben/ behalten

Auf jemanden ein Auge werfen	sich die Augen ausheulen
Tomaten auf den Augen haben	ohne mit der Wimper zu zucken
Sein/ihr Ziel vor Augen/ vor dem geistigen Auge haben.	es einsehen/ein Einsehen haben
Jemandem die Augen auskratzen	wie einen Augapfel hüten
Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.	Das ist ersichtlich.
Ins Auge fassen	im/auf den ersten Augen/Blick
Im Auge des Sturms sein	Augen auf beim Autokauf
Sein/ihr Augenmerk richten	augenfällig/augenscheinlich
Augenwischerei	Augenweide
Augenzeuge/ mit eigenen Augen sehen	in Augenschein nehmen
Blinder Gehorsam	kurzsichtig handeln
ein Ansehen genießen	etw. ansehen
Weitsicht zeigen	wieder-/über-/aussehen etc.
Augen zu und durch	mein Augenstern

### **I.2.2 „Freundlichkeit ist eine Sprache, die Taube hören und Blinde lesen können“ (Mark Twain) - 'politisch'-korrekte Wortwahl**

Mongolismus ist beispielsweise ein früherer Begriff für Trisomie 21. Im heutigen Sprachgebrauch steht an dessen Stelle die Bezeichnung Down-Syndrom, da die mongolischen Menschen bis auf vielleicht eine Ähnlichkeit mit einer Augenfaltensorte keine Verbindung zu der Chromosomfehlverteilung haben.

Ebenso liegen zwischen absolut indiskutablen Beschimpfungen wie „Du Spast!“ oder „Du, Mongo!“ und der Bezeichnung Spastiker oder Mensch mit spastischen Lähmungen große geistige Entwicklungschancen. Als Schimpfworte von tendenziell unerfahrenen Jugendlichen für behinderte bzw. zumeist irgendwelche Menschen von einem bewussten Bezug.

Zudem sollte auf 'rhetorische' Fragen, wie z.B. „Bist du behindert, oder was?“, „Bist du taub?“ und „Bist du blind?“, die letztlich alle beleidigend sind, verzichtet werden. Dies gilt auch für sachlich falsche Zuschreibungen wie „Das ist behindert.“

Zu dem diesbezüglichen Aufgabenfeld gehört - neben dem Verzicht auf Bezeichnungen und der Verwendung von neuen Begriffen, das Umformulieren, beispielsweise von „Wie geht's?“ zu „Wie rollt es?“.

### **I.2.3 Umwertung und -wandlung von Wörtern oder Wie klingt der Ton der fairen Sprache?**

Einführen lässt sich in die Thematik u.a. mit dem Zitat aus *Behalt das Leben lieb*, S.80: „Wenn man blind ist, wiegen die Worte, die man hört, doppelt so schwer.“

Krüppel taucht z.B. auf S.20 von Brand/Fönig auf, wird aber nicht deutlich als Schimpfwort thematisiert. Der Gebrauch von 'Krüppel' hat reduziert und sich hin zu Körperbehinderter und Kriegsversehrter verlagert. Auch heißt die *Aktion Sorgenkind* mittlerweile einfach nur *Aktion Mensch*.<sup>54</sup> Dabei können Wörter, die als Schimpfwort eingesetzt werden, z.B. „Du, Krüppel“ aber auch zu Kampfbegriffen der Gruppe selbst werden, z.B. Superfreak<sup>55</sup> und Krüppelbewegung.<sup>56</sup> Dieser Sprachwandel lässt sich mit der Schwulen- und Lesbenbewegung vergleichen. Es geht auch um die Unterscheidung zwischen Umgangssprache und Hochsprache, mit der Respekt ausgedrückt werden kann. Hierzu gehört auch die Unterscheidung Penner – Obdachloser.

Über „Da sehe ich schwarz.“, „Da wird mir schwarz vor Augen.“ und „Ins Schwarze treffen“, die als potentiell rassistisch einzustufen sind, lässt sich ergänzend überleiten zu dem Wechsel von Worten, die heute tabu<sup>57</sup> sein sollten wie 'Neger', 'Mohr' und 'Farbiger' oder 'Mischling' hin zu Afrodeutsche/r, Afroamerikaner/in, Nordafrikaner/in, Südafrikaner/in, Lateinamerikaner/in etc. Das DialogMuseum in Frankfurt arbeitet bewusst mit im Grunde unpassenden Bezeichnungen wie „Blinder Passagier“ oder „Blind Date“.

#### **I.2.4 Der Fachbegriff der Leichten Sprache**

In Magazinen wie Menschen und Leben mit Down-Syndrom beispielsweise finden sich Kurzfassungen von Artikeln in Leichter Sprache. Auch der Neufeld-Verlag veröffentlicht einen *newsletter* in einer solchen vereinfachten Sprache.

Hierzu ließe sich eine Analyse der Ursprungstexte und der Vereinfachungen anstellen - und im Anschluss ein eigener Text in einfacher Sprache erstellen. Mit dem Auftrag für andere Menschen etwas zu vereinfachen, ist die eigene Sprachsensibilität und Begriffswahl intrinsisch motiviert.

#### **I.2.5 Wortschatzerweiterung, Versprachlichung von Fühlerlebnissen und Pantomime:**

Statt Grimassen nachzustellen, jemanden auslachend 'nachzuäffen', kann das kindliche Bedürfnis nach Spiel und Nachahmung, das neugierig unbelastete Nachspielen mit folgenden Übungen bereichernd Einsatz finden. Es können pantomimisch Gefühle- oder Tätigkeiten bzw. Wunschberufe geraten werden. Es wäre auch denkbar, den Gesichtsausdruck des Gegenübers mit geschlossenen (oder verbundenen) Augen zu erfühlen oder etwas zu beschreiben, was in einer Tüte

---

<sup>54</sup> Raúl Krauthausen/Anina Valle Thiele, *Superkrüppel oder Sorgenkind. Zwischen „sorgenvoll“ über „exotisch“ bin hin zu „genial“ verläuft der Bogen der Berichterstattung über Menschen mit Behinderung im deutschen Fernsehen*, in: Menschen, 2/2011, S.64-65.

<sup>55</sup> Filmemacher, Theaterregisseur und Intendant Christoph Schlingensief (gest. 2010) hat mit Behinderten gearbeitet, ein Film heißt *Freakstars 3000* (2002).

<sup>56</sup> Die „Krüppelzeitung“ war ein Organ, das zwischen 1979 und 1985 14 Mal erschien und bei dem die Behinderten für sich selbst zu sprechen in Anspruch nehmen, wie heute das Magazin „Ohrenkuss“ existiert. Hierzu Helmut Bernsmeier (Hg. f. d. Sekundarstufe), Arbeitstexte für den Unterricht. Behinderte, Stuttgart: Reclam 1983, S.116ff., 159ff. Auch: Christian Mürner/Udo Sierck, *Krüppelzeitung. Brisanz der Behindertenbewegung*, Neu-Ulm: AG SPAK Bücher 2009.

<sup>57</sup> Tabu kann in einer 5. Klasse nicht als bekannt vorausgesetzt werden.

oder in Behältern ertastet und befühlt wird. Zu Spielen wie 'Blinde Kuh' ließe sich erst einmal Reflexion über den Sprachgebrauch (s. I.2.2 und I.2.3) betreiben wie es auch bei einem 'Blindenparcour' gilt, die Reizüberflutung (Riechen, Tasten, Schmecken, Hören) zu umschiffen.

## **II. Besuch außerschulischer Lernorte (hier exemplarische Nennung, die regional variieren müsste)**

Von den drei Möglichkeiten, erstens man geht zu jemandem, zweitens jemand kommt als Gast in die Schule und drittens man arbeitet gemeinsam an einem Projekt oder versucht zusammen ein Problem zu lösen und lernt sich nebenbei und dabei kennen, erscheint mir dieser dritte Weg am intensivsten und förderlichsten im Sinne der Inklusion.

- DialogMuseum (Blinder Passagier-Reiseland-Ratespiel; Blind date – Restaurant) in Ffm
- Beratungsstelle für Blinde und Sehbehinderte – eigenes Arbeiten mit Speckstein und verdeckten Augen/Ffm
- Werkstatt für Behinderte; Besuch mit Führung und Begegnung mit fragendem Gespräch; evtl. Teilnahme bzw. gegenseitige Einladung zu den Sommer- oder Schulfesten
- Besuche von Schulen bis hin zu Schulpartnerschaften
- Besuch des Ramba Zamba Theaters in Berlin in der Kulturbrauerei oder einer vergleichbaren Einrichtung
- Schloss Freudenberg in Wiesbaden

Eingeleitet werden könnte so eine Begegnung mit Texten, in denen Behinderte zu Wort kommen,<sup>58</sup> aber ein Ersatz sind sie nicht.

## **III. Beeinträchtigungsüberprüfung der Schule: Werde ich oder bin ich beeinträchtigt?**

Wie bei zwei Unterrichtseinheiten zu *Die Vorstadtkrokodile* (Brand/Flöing, S.33 und Gehring, Arbeitsblatt 8) ist es wichtig, das eigene Lebensumfeld untersuchen zu lassen.

Konkrete Aufträge wie *Benutze die Toilette im EG! Suche das Sekretariat, das LZ, den Hausmeister, die Mensa auf! Spiele mit der Gruppe ein Spiel auf dem Schulhof* sollen ausgeführt werden. Notiert werden die Gefühle währenddessen und Ergebnisse für die Frage nach Umbaubedarf. Die Notizen werden ausgewertet, Eindrücke ausgetauscht, Ängste formuliert und besprochen. Ausweiten ließe sich dies auf den Schulweg, die Freizeiteinrichtungen und das Zuhause. Nur sei darauf hingewiesen, dass es immer nur ein 'als-ob' sein kann. Hull schreibt hierzu „Einem Blinden, der in einer Hand ein gefülltes Glas hat, geht es ungefähr so (vielleicht bewegt er

---

<sup>58</sup> Petra Pluwisch (Interviews)/ Max Grönert (Fotos), 2011, „*Fragt mich. Nur vom Gucken werdet ihr auch nicht schlauer. Wie redet man mit einem Menschen mit Down-Syndrom? Darf man einem Blinden über die Straße helfen? Behinderte erzählen, wie sie behandelt werden möchten und was sie nicht mögen*“ Frankfurter Rundschau, 10.02.2011, Panorama, S.20/21.

sich ein wenig langsamer und ein wenig unbeholfener) wie einem Sehenden, dem die Augen nicht verbunden sind und der in beiden Händen gefüllte Gläser hat. Der Entzug der Möglichkeit, die zweite Hand zu benutzen, entspricht dem Augenverbinden. (...) Solange ein Blinder eine Hand frei hat, sieht er mit dieser Hand. (...) Das Tasten ist für einen Sehenden nicht das gleiche wie für einen Blinden“ (S.127-129).

#### **IV. Kooperationen mit außerschulischen Einrichtungen (exemplarisch)**

- mit dem CBM (DVD zum 100. Jubiläum, Länge: 5:30 Min, 2007).
- Gäste einladen, z.B. Joana Zimmer, Raúl Krauthausen
- DownSportlerFestival in Frankfurt am Main (~Mai/Juni) und Magdeburg (~September) organisiert von der Stiftung medandmore
- Aktionsbündnis Landmine.de (DVD, 15 Min. und Material)

#### **V. Referate:**

**V.1 - Eine generelle Einführung** mit Statistik zu Behinderungen und Unterscheidung zwischen physisch und geistig; dann der Ursachen: Von Geburt an (z.B. Tetra-Amelie-Syndrom, Down-Syndrom/Trisomie 21, Cornelia-de-Lange-Syndrom, Glasknochenkrankheit, Epilepsie, Asperger-Syndrom, Autismus); Komplikationen bei der Geburt (z.B. Sauerstoffmangel, Blutgerinnsel); Gewalteinwirkungen durch häusliche Gewalt, Unfälle (z.B. Verkehr, Haushalt), Krieg (z.B. Minen), Überfälle; Drogen (z.B. Verlust von Geruchs- und Geschmackssinn, cerebrale Schädigungen); Krankheiten (z.B. Scharlach, da es bei Ragnhild Kaata, 1873-1947, mit vier Jahren und Laura Briggman mit zwei Jahren zu Taubblindheit führte; Meningitis/Hirnhautentzündung; Glaukom); Medikamente (z.B. Contergan).

#### **V.2 Referate-Reihe: a) Beeinträchtigte/ Begnadete Musiker/innen**

z.B. Joana Zimmer (geb. 1982, Botschafterin der CBM), Michel Petrucciani (1962-1999)<sup>59</sup>, Django Reinhardt (1910-1953)<sup>60</sup>, Ray Charles (1930-2004)<sup>61</sup>, Lemmon Jefferson (1897-1929), Jeff Healey (1966-2008), Willie Johnson (1897-1945), Arthur Blake (1893-1933), Willie McTell (1898-1959), Boy Fuller (1907-1941), Sonny Terry (1911-1986), Jose Feliciano (geb. 1945), Rick Allen (geb. 1963), Tony Iommi (geb. 1948), Pat Martino (geb. 1945), Ian Curtis (1958-1980), Ian Dury (1942-2000), Stevie Wonder (geb. 1950).

---

<sup>59</sup> Der begnadete kleinwüchsige Pianist, der mit 13 Jahren sein erstes Konzert gab, hatte die Glasknochenkrankheit.

<sup>60</sup> Der Ausnahme-Gitarrist verlor bei einem Brand einige Finger und hat u.a. mit dem Daumen eine neue Art Akkorde zu spielen erfunden.

<sup>61</sup> Ray Charles, der früh Mutter und Bruder verlor, ist mit sieben Jahren am Glaukom erkrankt und erblindet.

Unter Umständen passt es, den Text *Ludwig, der Lärmer* von Günter Kunert aufzugreifen, der von Kurt Schwaen vertont worden ist.<sup>62</sup>

Interessant wäre im musikalischen Kontext, obwohl sie keine Beeinträchtigung hat, die visuelle Umsetzung von Jelena Radans Lied „Nije kraj“/ „Es ist nicht das Ende“,<sup>63</sup> denn im schwarzweißen Video zeigt die Sängerin beim Singen zugleich den Liedtext mit Gehörlosenzeichen auf Kroatisch<sup>64</sup>. Insofern versteht man weder die Sprache, noch die Gesten bzw. Gehörlosenzeichen und kann ein wenig nachempfinden, wie sich jemand fühlt, der gerade nichts versteht. Zudem ist die Chance die Ästhetik der Handbewegungen nachzuvollziehen größer und somit die Motivation die Gebärdensprache zu lernen.

### **V.2 b) Sportler/innen:**

z.B. Surferin Bethany Hamilton, Schütze Sergej Burlakow, Extremsportler Thomas Hoffmarck, Schwimmerin Kirsten Bruhn (geb. 1969), Rennläufer Cameron Clapp, Sprinterin und Model Aimee Mullins, Fußballer Jean Baptiste Anel vom haitianischen National Amputee Team, aber auch aus der Dokumentation von v.Glasenow: Tischtennispielerin Aida Husić-Dahlen, Rennfahrer Alessandro Zanardis, Boccia-Spieler Greg Polychronidis, Schwimmerin Christiane Reppe, Bogenschütze Matt Stutzman und das Sitzvolleyball-Team aus Ruanda.

### **V.2 c) Personen aus Wissenschaft, Politik und Institutionen**

Steven Hawking<sup>65</sup>, Sabriye Tenberken (blinde Deutsche, Gründerin erster Blindenschule in Lhasa), Louis Braille (1809-1852)<sup>66</sup>, Helen Keller (1880-1968), Cluster Munition Coalition/ Branislav Kapetanović, Community Living British Columbia, cbm, Walter Schäuble (Politiker), Pamela Pabst<sup>67</sup>, eine von ca. 270 blinden Jurist/innen in Deutschland. Kenzaburô Ôe, Literaturnobelpreisträger von 1994, mit seinem autobiographischen Roman „*Eine persönliche Erfahrung*“<sup>68</sup> über sich und seinen geistig behinderten Sohn Hikari<sup>69</sup>.

---

<sup>62</sup> Kurt Schwaen, *Musikalische Erzählungen für Sprecher und Klavier*, 1972.

<sup>63</sup> Jelena Radan, *nije kraj*, youtube.de Stand 29.11.15, 13.45h. Im Anhang der Liedtext in deutscher Übersetzung.

<sup>64</sup> Politische Bezeichnung, linguistisch handelt es sich bei der Sprache durchaus immer noch um Serbokroatisch.

<sup>65</sup> Sein Leben wurde 2013 mit dem Titel *Hawking* verfilmt.

<sup>66</sup> Erfinder der Blindenschrift, die u.a. beim Blindenbund, der Blindenhilfe und z.B. der Bayer. Landesschule für Blinde erworben werden kann.

<sup>67</sup> [www.spiegel.de/karriere/berufsleben/blinde-rechtsanwaeltin-jura-karriere-mit-handicap-a-919233.html](http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/blinde-rechtsanwaeltin-jura-karriere-mit-handicap-a-919233.html), Stand: 08.11.15.

<sup>68</sup> Originalausgabe 1964, dt. Ausg. 1972, Taschenbuchausgabe: Frankfurt am Main: Fischer 1981.

<sup>69</sup> „Die Zeit“, Rubrik „DIE ZEIT LEBEN – Ich habe einen Traum“, Nr.20, 11.Mai 2006, S.78.

## V.2 d) Weniger bekannte Behinderte und zudem die Geschwistersicht

z.B. Fredi Saal<sup>70</sup>, Marc Röhl<sup>71</sup>, Gernot Tarr<sup>72</sup>, Rolf Brederlow<sup>73</sup>. Dagmar B.<sup>74</sup> Für die Thematik ist das Sachbuch *Verkürzte Kindheit*<sup>75</sup> hilfreich. Es könnte auch über einen Schauspieler berichtet werden, der während der über dreijährigen Belagerung von Sarajevo seine beiden Beine verlor, aber trotzdem weiter spielte.

## VI. Selbst als Lerngruppe oder Klasse eine Geschichte schreiben

Beispielsweise mit Vorgabe: Neuer Schüler in Parallelklasse in Frankfurt am Main, ein Mädchen, Cora, interessiert sich für ihn, weil er gut Fußball zu spielen scheint. Sie ist nicht ganz so gut bei der Rechtschreibung, dafür ist sie ein Fußballstar. Kurz hören sie zusammen ihre Musik, weil sie ihm einen ihrer Ohrstöpsel gibt. Sie mögen sich vom Sehen her. Sie drückt ihm eines Tages einen Zettel mit ihrer Email-Adresse in die Hand, oder ihre mobile Nummer. Nach SMS oder Email-Kontakt gibt es Treffensverschiebung um Verschiebung und ein Meiden seinerseits vor Angst, dass sie ihn nicht mehr mag, wenn ihr klar wird, dass er nicht sprechen kann. Dann gibt es noch Missverständnisse per SMS, u.a. aufgrund der verkürzten Kommunikation, evtl. fehlendes Komma an wichtiger Stelle. Im Mittelteil stellt sich heraus, dass Gehörlosigkeit vorliegt. Dann meidet das Mädchen ihn ein wenig, sie will zuerst Gebärdensprache lernen. Das kostet Geld, braucht Zeit, sie hat ein wenig Stress deswegen mit ihrer Mutter, ihrem Vater in Hamburg, Trainerin und Team. Am Ende bilden die beiden Kinder ein gutes Lerntandem/-team, sparen Geld und verbringen Zeit miteinander. Ihr Vater lädt sie beide nach Hamburg ein, sie dürfen Fliegen, aber sie nehmen die Bahn wegen der Kohlendioxid-Bilanz. Wieder zurück wird das neue Fußball-Zentrum, um das es viel Ärger gab, eröffnet und ihr steht ein ganz wichtiges Spiel bevor. Ihr neuer Freund feuert sie mit einer eigenen Banderole an, auf der steht GEWINNEN HEIßT CORA. Die Banderole hat einen kleinen Rechtschreibfehler: Bei Großbuchstaben wird ein doppeltes S geschrieben statt „ß“ – sie lieben sich trotzdem. Ob ihr Vater kommt? Allein oder evtl. mit neuer Frau? Gar kleinem Baby? Oder verpartnert mit seinem neuen Freund? Wie der Junge wohl heißt? Und wie der Titel der ganzen Geschichte lautet?

---

<sup>70</sup> Fredi Saal, *Warum sollte ich jemand anders sein wollen? Erfahrungen eines Behinderten*, 2002.

<sup>71</sup> Gabriele Röhl, 1997, *Bei uns bist du willkommen. Von Tiefen und Höhen, Sorgen und Freuden, von ernsten und heiteren Begebenheiten aus dem Leben mit Marc*, Gütersloh: Jakob van Hoddis 1997.

<sup>72</sup> Irmtraud Tarr, 2003, *Mit beiden Beinen fest im Himmel. Liebeserklärung an meinen behinderten Bruder*, Freiburg i. Br.: Herder 2003.

<sup>73</sup> Gerd Brederlow, 2002, *Bobby, Herr Bredi und Mister Herr Brendel. Die Geschichte meines Bruders*, München/Zürich: Pieper 2002.

<sup>74</sup> Petra Fohrmann, 2005, *Ein Leben ohne Lügen! Die Tagebücher der Dagmar B.*, Swisstal: Fohrmann 2005.

<sup>75</sup> Heike Neumann, 2001, *Verkürzte Kindheit. Vom Leben der Geschwister behinderter Kinder*, Krummwisch: Königsfurt 2001.

## VII. Vorleseprojekt/ Vertonung:

Nach dem Beispiel der Hörbücherei der Evangelischen Blindenarbeit<sup>76</sup> und bestehender Hörbüchereien im deutschsprachigen Raum könnten Lieblingsgeschichten vertont werden, oder Lieblingsromane blinden Gästen vorgelesen werden. Marjaleena Lembckes *Als die Steine noch Vögel waren* und Rachel Welshs *Drachenflügel* sind vertont worden, dies könnten Beispiele und Vorlagen sein.<sup>77</sup>

## VIII. Besprechung und Schreibaufträge zu Filmen bzw. Filmausschnitten

*Mein linker Fuß*, *Ondine – das Mädchen aus dem Meer*, *Jenseits der Stille* sowie *Mein Freund, der Delfin I* und *II* – Ausschnitte aus diesen fünf Filmen sind aus den oben angesprochenen Gründen empfehlenswert. Die Verfilmung *Mein linker Fuß* kann bis zum Ende der Kindheit oder nur kurz nach dem Anfang der Erwachsenenzeit gezeigt werden: Die Entdeckung der kognitiven Fähigkeit, das integrative Fußballspiel mit Geschwistern und Nachbarskindern; bis zum Zimmererweiterungsbau mit der Mutter sind ergiebig.

Bei *Ondine* wäre eine vordringliche Frage, warum Annie hofft, dass Ondine sie heilen kann. Silvie und ihre kleine Schwester aus *Jenseits der Stille* haben zwei gehörlose Eltern, es stellt sich die Frage, wie sich das wohl anfühlt, vor allem, wenn die hörfähige Tochter für sich die Musik als Berufsfeld entdeckt. Annie kann zwar nicht schwimmen und wird nicht nett von manchen anderen Kindern behandelt, aber welche Stärken sie hat, wird im Film gut gezeigt.

Bei *Mein Freund, der Delfin I* wären u.a. folgende Fragen denkbar:

- Sawyer hat zu Beginn der Geschichte keine festen Freunde/Freundinnen und schlechte Noten – warum und was würde helfen?
- Sawyers Cousin hat eine Kriegsverletzung, warum will er seine Familie nicht sehen?
- Was bedeutet der schwanzflossenlose Delfin Menschen mit Behinderungen bzw. fehlenden Gliedmaßen?
- Was macht Sawyers neue Freundin Hazel, wenn sie ihre Mutter vermisst?

Bei *Mein Freund, der Delfin II* wären es z.B.:

- Welche Probleme hat ein tauber Delfin?
- Was sind Gründe für die Traurigkeit von Menschen und was unternehmen sie dagegen?
- Können Menschen mit Tieren befreundet sein? Wo sind Chancen und wo Grenzen?
- Welche Funktion erfüllt der Pelikan?

---

<sup>76</sup> Geführt vom Blindenpfarrer Döring, bis er 2013 in Rente ging.

<sup>77</sup> Zu *Drachenflügel* gibt es eine MC bei Patmos von 1998. Zu *Als die Steine noch Vögel waren* gibt es beim Verlag uccello eine Vertonung zwei CDs von 1998 (Stimme: Ulrike Folkerts).

## IX. Vorschläge für Interviewfragen zu Beeinträchtigungen und Literatur entwickeln und Interviews durchführen (evtl. auch als E-Mail-Interview)

Die Schüler/innen hätten die freie Wahl aus den oben genannten lebenden Personen oder aus dem persönlichen Umfeld (MitschülerInnen, Verwandte, Bekannte, FreundInnen, NachbarInnen).

- Duzen oder Siezen wir uns?
- Welches Buch haben Sie/hast du (als erstes) gelesen, in dem Behinderte vorkommen?
- Wie viele Menschen mit welchen Beeinträchtigungen kennst du/kennen Sie?
- Von welchen Behinderungen hast du/haben Sie bisher nur gehört?
- Welche Behinderungen hättest du am 'liebsten', wenn du wählen müsstest?
- Fühlen Sie/Fühlst du dich weniger wertvoll aufgrund der Beeinträchtigung?
- Wann haben Sie/hast du das Gefühl, dass Mitmenschen Sie/dich primär als behinderte Person wahrnehmen?
- Was war die schwierigste Zeit in Ihrem/deinem Leben?
- Was tun Sie/tust du am liebsten in deiner/Ihrer Freizeit?
- Wo haben Sie/hast du am meisten mit Beeinträchtigungen zu kämpfen?
- Wollen Sie/willst du lieber 'normal' behandelt werden oder denken Sie/denkst du, dass eine besondere Fürsorge und Achtung Ihnen/ dir gegenüber notwendig ist?
- Gibt es eine Fähigkeit oder Fähigkeiten, die Sie/ dich von anderen Menschen abhebt?
- Sind Sie/Bist du offener zu ebenfalls behinderten Menschen?
- Wenn du eine Weihnachtsansprache im Fernsehen halten solltest, was würdest Du sagen wollen?

**Anhang:** Liedtext „Nije kraj“/ Es ist nicht das Ende<sup>78</sup>

1	Ich habe keine Ruhe mehr Und weiß nicht mehr Wohin Unter allem nichts Als wärs umsonst Ich würde die Träume entlassen		Und ich werde dir ein Lächeln senden Such nach ihm im Schlaf Wenn dich der Morgen weckt Wünsch dir ich wär hier
5	Du bist einer von ihnen Ich würde den Atem behalten Und in die Dunkelheit eintauchen		Ref. 2x: Es ist nicht das Ende Wenn du denkst, das sei das Ende, Trägt jeder Tag Hoffnung Jede Hoffnung gibt Stärke/Kraft
	Ref.: Es ist nicht das Ende Wenn du denkst, das sei das Ende,		
10	Trägt jeder Tag Hoffnung, Jede Hoffnung gibt Stärke/Kraft		25
	Wenn die Morgen aufwachen Und die Regengüsse verschwinden Verliert die Nacht sich im Nu		Noch ein Tag, neuer Tag und neuer Hoffnung glänzendes Angesicht Wisse nochmals, es ist nicht vorbei Bis zum Himmel dringt mein Schrei
15	Und ich wünsche, dass du hier bist		Ref. 2x

<sup>78</sup> Eigene Übersetzung, Anm. d. Autorin.